

Zur Sache: Fragen und Antworten

Informationen zur geplanten Drogenklinik Schädlerstraße/Witthöfftstraße



Drogenklinik Schädlerstraße, was ist das überhaupt?

Der private Träger „Jugendhilfe e. V.“, (nicht verwechseln mit der staatlichen „Jugendhilfe“) plant in den ehemaligen Gebäuden der Polizeiwache Schädlerstraße/Witthöfftstraße eine der größten Wohngruppeneinrichtungen zur Wiedereingliederung von Drogenabhängigen in Deutschland. 44 Suchtkranke sollen nach mehrtägigem klinischem Entzug aufgenommen werden. Auch kriminelle Abhängige sind darunter, die dies als Ersatz für eine Haftstrafe nutzen können. Für weitere 18 Abhängige, die statt illegaler harter Drogen (Heroin u. ä.) zugelassene Ersatzstoffe erhalten, sollen Plätze geschaffen werden.



Dieser Standort ist, da er zwischen

2 Gymnasien,
2 Grundschulen
mit über
2200 Schülern,

einer Kita und einer Senioren-Wohnanlage liegt, unserer Ansicht nach

völlig ungeeignet.



Warum machen die Schulen keine Drogenprävention, gerade ehemalige Abhängige sind doch gute „schlechte“ Beispiele?

Alle Schulen haben heute gute Präventionsprogramme. Aber: Der Einstieg in die Droge erfolgt hauptsächlich mit 14–20 Jahren. In dieser Phase koppelt sich das Kind vom Elternhaus und bisherigen Autoritäten ab und sucht sein eigenes Umfeld. Dealer, angezogen und eventuell bekannt durch ihr ehemaliges Umfeld, werden versuchen, in die Schulen einzudringen. Der völlig andere Lebensstil im Drogenumfeld übt einen Reiz auf einzelne pubertierende Jugendliche aus. Dealer erkennen diese und finden so ihre Opfer. Die offen angelegten Gelände der beiden Gymnasien sind ideale Rückzugsräume.



Sind denn die abstinenten Drogenabhängigen so gefährlich?

Nein, aber das Umfeld: Ein Drogenabhängiger benötigt etwa 2.000 € im Monat, um seine Sucht zu befriedigen. Diese sind auf Dauer nur durch Prostitution und Kriminalität zu erlangen. Jeder dritte Klient einer Drogenrehabilitationsmaßnahme wird während seines Aufenthaltes zum Teil mehrfach in harte Drogen rückfällig. Diese schon bestehende hohe Rückfallquote wird durch den Standort Schädlerstraße/Witthöfftstraße weiter steigen. Die ehemaligen Kumpels haben Geld (Wiedereingliederungsbeihilfe), sind bekannt und

kämpfen mit ihrer Sucht. Am Standort Schädlerstraße/Witthöfftstraße sind sie auch leicht zu erreichen.

?

Am Wandsbeker Markt sind doch sowieso schon Süchtige, nämlich Alkoholabhängige!

Leider haben einige Befürworter des Standortes, die es besser wissen müssten, die Gefahren von Alkoholsucht und der Beschaffung von harten Drogen gleichgestellt. Dies ist unverantwortlich. Ein Alkoholabhängiger hat kein großes Interesse, dass andere auch abhängig sind. Dagegen kann durch die extremen Gewinnspannen der drogenabhängige Kleindealer seinen eigenen Konsum finanzieren, wenn es ihm gelingt, nur ganz wenige andere Menschen (Jugendliche?) von seinem Stoff abhängig zu machen.

?

Aber andere Schulen sehen keine Probleme mit bereits vorhandenen Drogeneinrichtungen in ihrer Nähe?

Schulleitungen wissen, dass Eltern ihre Kinder nicht an Schulen schicken, die Probleme mit Drogen in ihrem Umfeld haben. Es gibt also nach offizieller Lesart keine Probleme.

?

Aber überall in Hamburg gibt es doch Schulen?

Nein, nicht in dieser Konstellation. Eine etwas größere räumliche Trennung, keine automatische Vermischung von Schülern und Drogenabhängigen auf dem Weg zu Fachräumen und zu den Schulgebäuden verhindert auch das unbemerkte Eindringen von Dealern.

?

Wenn es diese Einrichtung nicht gibt, stehen dann nicht die armen Drogenkranken ohne eine Chance auf der Straße?

Nein. Es gibt weitere Anbieter im Bereich der Suchthilfe. Einem ernsthaft Ausstiegswilligen wird geholfen.

?

Hat aber nicht der Träger schon Erfahrung mit solchen Einrichtungen?

Nein. Der Träger hat zurzeit vier kleine, über Hamburg verteilte Wohngruppen zur Betreuung von Drogenabhängigen. Diese werden aber demnächst nicht mehr von der Rentenversicherung finanziert, da die räumlichen und therapeutischen Voraussetzungen nicht mehr den Qualitätsanforderungen entsprechen. Die Jugendhilfe e. V. würde dann diesen Geschäftsbereich an die Konkurrenz verlieren. Eine der neuen Planung vergleichbar große Einrichtung, allerdings mit anderem Ziel, wurde von dem Träger geschlossen, da er diese auf Grund der durch die Größe auftretenden Probleme nicht mehr bewältigen konnte.

?

Aber sind nicht die abstinenten Drogenabhängigen ständig unter Aufsicht?

Nein, es sind erwachsene, freie Menschen, die ja gerade wieder selbstständig werden sollen. Auch reicht der Personalschlüssel bei weitem nicht aus, um alle ständig im Blick zu haben. Der Träger bietet stundenweise Therapien an, gibt auch Regeln vor. Schon Einrichtungen, die auf dem „flachen Lande“ liegen, haben große Probleme mit der Umsetzung.

?

Aber können denn andere Anbieter diese schwierige Aufgabe bewältigen?

Vorhandene Kliniken und ähnliche Einrichtungen haben Erfahrung mit Drogenentzug, Rehabilitation. Sie können oft sogar auf ihrem Gelände weitere medizinische und therapeutische Hilfen anbieten, was im Umfeld Schaedlerstraße nicht möglich wäre.

?

Hier soll aber die Eingliederung „mitten in die / in der Gesellschaft“ erfolgen, die Drogenabhängigen sollen nicht ausgegrenzt werden!

Überall in der Großstadt Hamburg ist „mitten in der Gesellschaft“, der HVV ermöglicht einen guten Zugang zu Arbeitsstätten und Kultur. Von einer Ausgrenzung kann also keine Rede sein. Auch ein Volksdorfer oder Billstedter ist nicht „ausgegrenzt“.

Die sehr gute, direkte Anbindung zur Drogenszene (U1, 9 Minuten zum Hauptbahnhof Süd) bedeutet eher eine Gefährdung von labilen Klienten. Hemmschwellen, Verzögerungen bei Rückfallgefahr in die alte Szene sind so nicht gegeben.

?

Aber es muss doch einen Grund haben, dass der Verein unbedingt an diesen Platz will?

Ja, der Verein kann 4 Millionen € aus dem Konjunkturprogramm erhalten, wenn er eine schnelle Lösung findet. Das Grundstück Schädlerstraße/Witthöfftstraße wurde über einen Makler angeboten und mit Rücktrittsregelung dem Vorbesitzer, einem Frankfurter Immobilienfond, abgekauft.

?

Dann würden also bei einer anderen Lösung die Steuermillionen nicht zur Förderung der Hamburger Wirtschaft genutzt?

Es gibt viele weitere Möglichkeiten, diese Steuergelder sinnvoll zu verwenden.

?

Aber dann können doch keine anderen Plätze finanziert werden?

Doch, die normale Finanzierung eines Platzes erfolgt durch die laufenden Erstattungen der gesetzlichen Rentenversicherung von etwa 40.000 € pro Platz im Jahr. Andere Träger rechnen die Gebäudekosten in die Gesamtkosten ein.

?

Werden dann die jetzigen Mitarbeiter arbeitslos?

Nein, es besteht Bedarf an Menschen, die mit Drogenabhängigen arbeiten wollen und können. Der Bedarf besteht weiter, da ja andere Träger ihre Arbeitsplätze aufstocken müssen.

?

Warum sind dann nicht alle politischen Parteien gegen diese Einrichtung?

Die Bezirksabgeordneten wurden anfangs nur durch die „Jugendhilfe e. V.“ informiert, die wider besseres Wissen behauptete, dass alle Beteiligten den Standort gut fänden. Außerdem steht dieser Anbieter, auch schon aus Zeiten der früheren Regierungen, in engem Kontakt mit der Sozialbehörde und wird von dieser unterstützt. Demgegenüber steht die Mehrheit der Abgeordneten im Bezirk Wandsbek, die sich für die Interessen der Schulen und Wandsbeker Bürger einsetzen.

?

Aber Dipl.-Politologe Pastor Hogestraat von der evangelischen Christuskirchengemeinde ist für diese Einrichtung?

Pastor Hogestraat ist sehr engagiert in der Mittagstafel für Obdachlose, als Gegenpart zum bürgerlichen Wohlstand seiner Marientaler Gemeinde. Dass die benachbarte Schule häufig Probleme mit seiner Klientel hatte, war ihm, wie er sagt, nicht bekannt.



Und die katholische Kirche, die Kirchengemeinde St. Joseph?

Das Gelände der benachbarten katholischen Kirchengemeinde bietet viele Verstecke, die Kirche ist traditionell tagsüber für alle Menschen offen. Die Jugend- und Gemeindearbeit findet in einem Klima des gegenseitigen Vertrauens statt. Ältere Menschen werden sich schon bei einer gefühlten Gefährdung nicht mehr in die Kirche, in die Gemeinde trauen. Die Vertreter der Kita, Schule und Gemeinde St. Joseph lehnen die geplante Einrichtung an dem angedachten Standort ab, sie sehen eine Gefährdung für ihre bisherige Arbeit.



Gibt es denn außer den Schulen noch andere Betroffene?

Strukturen in Stadtteilen reagieren sehr sensibel auf Veränderungen im sozialen Gefüge. Die Bewohner der Altenwohnanlage und die Nachbarn, die sich, auch bei nur gefühlter Gefährdung, nicht mehr unbefangen auf die Straße trauen. Mieter, die, wenn sie es sich leisten können, wegziehen. Geschäfte, die dann nicht mehr lebensfähig sind. Haus- und Wohnungseigentümer, die Wertverluste hinnehmen müssen. Das gesamte weitere Umfeld, dessen Ruf negativ besetzt wird. Die Stadt Hamburg versucht mit hohem Aufwand bisher problembehaftete Stadtteile zu stärken. Dies dauernd lange und ist sehr teuer. In die andere Richtung geht es schnell.



Die Einrichtung einer Drogenklinik an diesem Standort ist also nicht zu verantworten?

Genau: Der angedachte Standort bietet eine in Hamburg fast nicht zu übertreffende Menge an Argumenten, die **gegen** ihn sprechen: Er ...

- bietet viele Möglichkeiten des verdeckten Drogenhandels und Drogenkonsums
- setzt die Schüler der Gymnasien einer erhöhten Gefahr aus
- bietet eine perfekte Anbindung an die ehemalige Szene
- erhöht die Rückfallgefahr der dort lebenden Menschen
- gefährdet die Arbeit der Kirchengemeinde
- ängstigt die Bewohner der Altenwohnanlage
- verändert die Struktur des Stadtteils
- gefährdet den Bestand der kirchlichen Jugend- und Altenarbeit
- gefährdet den Bestand der dortigen Schulen

Wo kann ich unterschreiben?

In den Schulen, bei Mitgliedern der Bürgerinitiative oder im Bezirksamt

Unterschreiben können:

- **Deutsche und EU-Bürger:** B, IT, ROM, BG, LV, SE, DK, LT, SK, DE, LUX, SLO, EE, MT, E, FI, NL, CZ, FR, Ö, HU, GR, PL, GB, IRL, P, CY
- **Personen über 18 Jahre**

- **Einwohner des Bezirks Wandsbek:** Bergstedt, Bramfeld, Duvenstedt, Eilbek, Farmsen-Berne, Hummelsbüttel, Jenfeld, Lemsahl-Mellingstedt, Marienthal, Poppenbüttel, Rahlstedt, Sasel, Steilshoop, Tonndorf, Volksdorf, Wandsbek, Wellingsbüttel, Wohldorf-Ohlstedt

Weitere Informationen unter www.kath-schule-wandsbek.de

9.9.09 D. Wagner